

So treibt sie's fort mit Spiel und Lachen!
Es hofft der oft betrogne Tor;
Doch will er sich ein bißchen unnütz machen,
Hält sie ihn kurz, als wie zuvor.

Doch hat sie auch ein Fläschchen Balsam-
Feuers,
Dem keiner Erde Honig gleicht,
Bobon sie wohl einmal, von Lieb' und Treu'
erweicht,

Um die verletzten Lippen ihres Ungeheuers
Ein Tröpfchen mit der Fingerspitze streicht
Und wieder flieht und mich mir überläßt,
Und ich dann, losgebunden, fest
Gebannt bin, immer nach ihr ziehe,
Sie suche, schaudre, wieder fliehe —
So läßt sie den zerstörten Armen gehn,
Ist seiner Lust, ist seinen Schmerzen still;
Ha! manchmal läßt sie mir die Thür halb
offen stehn,
Seitblickt mich spottend an, ob ich nicht fliehen
will.

Und ich! — Götter, ist's in euren Händen,
Dieses dumpfe Zauberwerk zu enden,
Wie dank' ich, wenn ihr mir die Freiheit
schafft!

Doch sendet ihr mir keine Hilfe nieder —
Nicht ganz umsonst red' ich so meine Glieder:
Ich fühl's! Ich schwör's! Noch hab' ich Kraft.

Für ewig.

Denn was der Mensch in seinen Erdeschranken
Von hohem Glück mit Götternamen nennt,
Die Harmonie der Treue, die keinanken,
Der Freundschaft, die nicht Zweifelsorge kennt,
Das Licht, das Weisen nur zu einsamen Ge-
danken,

Das Dichtern nur in schönen Bildern brennt,
Das hatt' ich all in meinen besten Stunden
In Ihr entdeckt und es für mich gefunden.

Zwischen beiden Welten.

Einer Einzigen angehören,
Einen Einzigen verehren,
Wie vereint es Herz und Sinn!
Vida! Glück der nächsten Nähe,
William! Stern der schönsten Höhe,
Guch verdank' ich, was ich bin.
Tag' und Jahre sind verschwunden,
Und doch ruht auf jenen Stunden
Meines Wertes Vollgewinn.

Dem aufgehenden Vollmonde.

Dornburg, 25. August 1828.

Willst du mich sogleich verlassen?
Warst im Augenblick so nah!
Dich umfinstern Wolkenmassen,
Und nun bist du gar nicht da.

Goethes Werke. I.

Doch du fühlst, wie ich betrübt bin,
Blickt dein Rand herauf als Stern!
Zeugest mir, daß ich geliebt bin,
Sei das Liebchen noch so fern.

So hinan denn! hell und heller,
Keiner Bahn, in voller Pracht!
Schlägt mein Herz auch schmerzlich schneller,
Überjelig ist die Nacht.

Um Mitternacht.

Um Mitternacht ging ich, nicht eben gerne,
Klein, kleiner Knabe, jenen Kirchhof hin
Zu Vaters Haus, des Pfarrers; Stern am
Sterne,

Sie leuchteten doch alle gar zu schön;
Um Mitternacht.

Wenn ich dann ferner in des Lebens Weite
Zur Liebsten mußte, mußte, weil sie zog,
Gestirn und Nordstern über mir im Streite,
Ich gehend, kommend Seligkeiten sog;

Um Mitternacht.

Wie dann zuletzt des vollen Mondes Gelle
So klar und deutlich mir ins Finstere drang,
Auch der Gedanke willig, sinnig, schnelle
Sich ums Vergangne wie ums Künftige
schlang;

Um Mitternacht.

Bei Betrachtung von Schillers Schädel.

Im ernstern Beinhaus war's, wo ich beschaute,
Wie Schädel Schädeln angeordnet paßten;
Die alte Zeit gedacht' ich, die ergaute.

Sie stehn in Reih geklemmt, die sonst sich
haßten,
Und derbe Knochen, die sich tödlich schlugen,
Sie liegen kreuzweis, zahm allhier zu rasten.

Entrenkte Schulterblätter! Was sie trugen,
Fragt niemand mehr; und zierlich tät'ge
Glieder,

Die Hand, der Fuß zerstreut aus Lebens-
fugen.

Ihr Müden also lagt vergebens nieder;
Nicht Ruh im Grabe ließ man euch, ver-
trieben

Seid ihr herauf zum lichten Tage wieder.

Und niemand kann die dürre Schale lieben,
Welch herrlich edlen Kern sie auch bewahrte.
Doch mir Adepten war die Schrift ge-
schrieben,

Die heil'gen Sinn nicht jedem offenbarte,
Als ich inmitten solcher starren Menge
Unschätzbar herrlich ein Gebild gewahrte,

Daß in des Raumes Moberkält' und Enge
Ich frei und wärmefühlend mich erquickte,
Als ob ein Lebensquell dem Tod entspränge.